

Zentralschweizerische Gesellschaft für Familienforschung (ZGF)

Mitteilungsblatt

Nr. 64 • September 2026



Inhaltsverzeichnis

Stans und seine Klöster

ZGF-Jahresausflug nach Stans

Von Gerhard W. Matter4

Das Casa dei Landfogti in Bironico

Wiederholte XII-örtige Nachlässigkeit?

Von Friedrich Auf der Maur (Text) & Hedwig Auf der Maur-Britschgi (Fotos)8

Erfundene Ahnen

Wenn Familienforscher Stammbäume erdichten

Von Olivier Felber20

Eine Forschung auf Irr- und Umwegen

Die Roth aus Ebersecken

Von Alexander Roth30

Die Vornamen zwischen 1650–1749 in Weggis und in Küsnacht

Ein statistischer Untersuch von Vornamen

Von Josef Muheim-Büeler35

Ahnenlisten der Luzerner Bundesräte, Teil 5

René Felber (1933–2020)

Von Olivier Felber42

Zum Titelbild

Auf dem Titelblatt ist das Haus der Syndizi in Bironico, Gemeinde Monteceneri, zu sehen. Dieses Gebäude diente einst den Gesandten der Eidgenossenschaft als Gasthaus und Herberge. Friedrich Auf der Maur beschreibt in seinem Artikel die Geschichte dieses in Vergessenheit geratenen Hauses und die dort vorhandenen Wappen der eidgenössischen Abgesandten.

Editorial

Von Olivier Felber

Der Umgang mit unserer Geschichte ist und bleibt ein zentrales Thema. Wie geht man mit dem historischen Erbe um? Wie kann Forschung die Vergangenheit am besten rekonstruieren? Im aktuellen Mitteilungsblatt beschäftigen sich mehrere Artikel mit dieser Thematik und zeigen mehr oder weniger gute Ansätze auf.

Als Beispiel für einen innovativen Umgang mit dem historischen Erbe kann man die Nutzung der ehemaligen Klöster in Stans ansehen. Die freigewordenen Räumlichkeiten werden etwa für soziale Institutionen und die Gastronomie zur Verfügung gestellt. Nach Stans führte am 30. Mai 2026 auch der diesjährige Vereinsausflug, über den Gerhard W. Matter in seinem Artikel schrieb.

Anderorts werden historische Sehenswürdigkeiten leider vernachlässigt und drohen damit, der Nachwelt verloren zu gehen. Friedrich Auf der Maur geht in seinem Beitrag auf das Castello Visconteo in Locarno und das Haus der Syndizi in Bironico ein, in denen die Wappen der früheren eidgenössischen Repräsentanten zu sehen sind und deren Zustand heute bedauernswert ist. Bilder einiger Wappen sind hier abgedruckt. Damit diese besser zur Geltung kommen, sponserte ein Mitglied freundlicherweise den Druck vorliegender Ausgabe in Farbe.

Ebenfalls verwerflich ist es, Geschichte durch die eigene Phantasie und Erdichtungen zu verfälschen, wie es leider auch einige Familienforscher machen. In meinem Artikel über erfundene Ahnen werden gefälschte Stammbäume und Familienchroniken aus der Zentralschweiz beschrieben. Teilweise wurden dabei dreist mehrere Generationen vollständig erfunden.

Eine faktenbasierte Rekonstruktion der Vergangenheit ist zwar aufwändig, aber nur so kommt man den tatsächlichen Begebenheiten näher. Auf was für Schwierigkeiten man bei der Familienforschung stossen kann, beschreibt Alexander Roth in seinem Artikel über die Familie Roth von Ebersecken. Insbesondere der Verlust von Kirchenbüchern erschwerte die Rekonstruktion dieser Familie.

Josef Muheim-Büeler untersuchte für seinen Beitrag die Vornamen in Küssnacht und Weggis von 1650 bis 1749. Dabei zeigten sich viele Gemeinsamkeiten, aber auch einige Unterschiede bei der Namensvergabe zwischen den beiden Pfarreien und im Zeitverlauf. Die Vorfahren von Bundesrat René Felber, dessen Ahnen väterlicherseits aus der Zentralschweiz stammten, werden von mir im fünften Artikel der Ahnenlisten der Luzerner Bundesräte beschrieben.

Stans und seine Klöster

ZGF-Jahresausflug nach Stans

Von Gerhard W. Matter

Es war im Jahr 1582, als der damals in Nidwalden alles dominierende Staatsmann Ritter Melchior Lussi (1529–1606) die Kapuziner nach Stans holte und ihnen ein Kloster baute. Schon kurze Zeit später gründeten auch die Kapuzinerinnen in Stans das Kloster St. Klara. Bis in die jüngste Vergangenheit – also über 400 Jahre – prägten diese beiden Klöster das religiöse und kulturelle Leben weit über Stans hinaus und hatten einen bestimmenden Einfluss auf Schule und Bildung. Schon fast symbolhaft – wie Felsen in der Brandung – überstanden die beiden Klöster auch den verheerenden Dorfbrand von 1713 unbeschadet. Im Laufe der letzten 20 Jahre allerdings mussten die Mönche und die Nonnen wegen fehlenden Nachwuchses ihre Klöster aufgeben und Stans verlassen. Sie liessen nicht nur grosse Liegenschaften, sondern auch eine spürbare Lücke, ja sogar eine gewisse Leere zurück, die es mit neuen weitsichtigen Ideen und tragenden Konzepten zu füllen gilt.



Begrüssung zum Jahresausflug vor der Kirche in Stans. Foto: Rita Naef-Hofer.

Für diese zwei ehemaligen Klöster interessierten wir uns besonders. Von der Klosterarchivarin und -historikerin Marita Haller liessen wir uns das Frauenkloster St. Klara zeigen. Gekonnt führte sie uns durch die Geschichte der Kapuzinerinnen und die Klosteranlage mit dem grosszügigen Garten und der baro-

cken Kirche. Sie wies besonders auf die nachhaltigen Spuren hin, welche die Schwestern vor allem in der Frauenbildung und -förderung in der Region hinterlassen haben. Es ist die Idee der neuen Eigentümer – der Stiftung Kloster St. Klara –, diese Tradition fortzuführen und wiederum Institutionen oder Organisationen aus den Bereichen Soziales und Frauen einzumieten. So wird in Kürze der Verein AuszeitHaus dort einziehen. Und im ehemaligen Refektorium wird ein Restaurant betrieben, in dem auch wir unser Mittagessen mit Nidwaldner Spezialitäten genossen haben.



Marita Haller stellt «ihr» Kloster St. Klara vor. Foto: Rita Naef-Hofer.

Im Kapuzinerkloster ist die Nachfolgenutzung bereits etabliert und über die Region hinaus bekannt. Die Herberge und das Restaurant Culinarium Alpinum wurden 2020 eröffnet. Das gastronomische Konzept mit Lebensmitteln aus dem Alpenraum wurde von der gemeinnützigen Stiftung *Kulinarisches Erbe der Alpen KEDA* erarbeitet. Auch der Betrieb wird von dieser Stiftung sichergestellt. Wir liessen uns das sanft renovierte Gebäude inkl. Käsekeller sowie den grosszügigen Garten, der zusammen mit ProSpecieRara als *Essbare Landschaft* konzipiert wurde, zeigen. Natürlich genossen wir im ehemaligen Kreuzgang einen erfrischenden Trunk.



Der ehemalige Klostersgarten als *Essbare Landschaft* im Culinarium Alpinum. Foto: Rita Naef-Hofer.

Im Flecken Stans, am Fusse des gleichnamigen Horns, ist zwar alles fussläufig erreichbar, aber trotzdem mussten wir uns bei der Dorfführung aus Zeitgründen auf das Zentrum rund um den Dorfplatz beschränken. Unsere kundige Führerin, Agi Flury, die «ihr» Dorf wie den eigenen Hosensack kennt, hat es uns auf träge und humorvolle Art vorgestellt. Beim mittelalterlichen Beinhaus mit darüberliegender Kapelle und den Epitaphien an der benachbarten Kirchenwand hat sie uns das Totengedenken und die Erinnerungskultur der letzten Jahrhunderte nähergebracht. Und beim Winkelrieddenkmal, für dessen Platzierung in den 1860er Jahren der ganze Dorfplatz umgestaltet wurde, entstand eine interessante Diskussion über die historische Authentizität des Helden und seiner Tat sowie generell über die jungen, oft als rauf lustig bezeichneten Eidgenossen, die sich den europäischen Herrschern als Söldner andienten. Für die damalige Jugend waren es auch Lehr- und Wanderjahre, auf denen sie fremde Sprachen und Kulturen, wie auch andere Lebens- und Essgewohnheiten kennenlernten und sie als Impulse in ihre Heimat zurückbrachten. Kaum noch für Aufregung sorgt heute die Figurengruppe «Der Tod und das Mädchen» des Luzerner Künstlers Rolf Brem. Bei der Aufstellung dieser Bronzeplastik vor dem Rathaus 1976 war es noch anders; das lebensgrosse, nackte Mädchen in eitler Pose mit Spiegel und Kamm sorgte für hitzige Diskussionen. Das Memento Mori im Sinne von «Nutze deine Zeit auf Erden, denn sie ist begrenzt» ist heute allerdings eine kaum noch umstrittene Lebensphilosophie und Nacktheit kein Aufreger mehr.



Dorfführung mit Agi Flury vor dem Winkelrieddenkmal und die Bronze «Der Tod und das Mädchen» von Rolf Brem. Fotos: Rita Naef-Hofer.

Im Garten des wohl ältesten Gebäudes in Stans, dem «Höfli», stärkten wir uns zwischen den Führungen. Der Ursprung dieses Gebäudes geht auf den Wohnturm für die Meier des Klosters Murbach-Luzern aus dem 14. Jahrhundert zurück. Im Laufe der Jahrhunderte erfuhr das Gebäude starke Erweiterungen und wurde mehrfach umgenutzt. Heute sind darin das Restaurant Rosenberg, das Zivilstandsamt und das Zentralschweizer Literaturhaus untergebracht.

Der stark in der Geschichte verankerte Hauptort Nidwaldens hat uns nicht nur sehr herzlich willkommen geheissen und kulinarisch verwöhnt, sondern uns auch exemplarisch gezeigt, wie man mit historischem Erbe sorgsam umgehen und gleichzeitig mit zukunftsorientierten Neunutzungen und anderen kulturellen Entwicklungen die Traditionen weiterentwickeln und fortführen kann.

Das Casa dei Landfogti in Bironico

Wiederholte XII-örtige Nachlässigkeit?

Von Friedrich Auf der Maur (Text) & Hedwig Auf der Maur-Britschgi (Fotos)

Als Steuerzahler fragt man sich, wohin jährlich aus den Kantonen all die Kultur-millionen fliessen. Hier zwei Beispiele, wohin diese bisher nicht geflossen sind.

Kaum einer der 12 Stände hat sich bisher ernsthaft um die Hinterlassenschaften seiner ehemaligen Vertreter im Castello Visconteo gekümmert. Weder im Büchermarkt noch auf Wikipedia findet man Hinweise auf all die Fresken im heute nur noch eintürmigen Schloss. An der Tagsatzung vom 16. Dezember 1531 in Baden (EA 662 o) erhielt Jakob a Pro, Landschreiber aus Uri, den Auftrag, die ganze fünftürmige Kastellanlage zu schleifen, mit der einzigen Ausnahme des Turmes, der dem Landvogt als Behausung diene. Im EA 732 m, vom 3. Juli 1532 wird der Abriss als beendet gemeldet. Es wird beschlossen, den gewonnenen Platz zu verkaufen. Der befestigte Seehafen, «Laghetto Rusca», unmittelbar vor der Burg, verlandete (Klima?), wurde 1535 aufgegeben und im 19. Jh. abgerissen. Und heute drehen dort die Autos ihre Runden.

Es scheint als ob sich die alten Orte und damit wohl auch die heute noch bestehenden Geschlechter der damaligen Vertreter ihrer Vorfahren schämten. Heraldik macht Begebenheiten und Familienforschung sichtbar. Über die «Hinterlassenschaften» der damaligen «Führungskräfte» respektive Repräsentanten der Orte im noch bestehenden Castellteil ergibt sich zusammengefasst: Etliche Wappen sind noch gut erkennbar. Zum Beispiel jenes des Sekelmeisters und 1630 nach Locarno gesandten Martin Bäschart aus Schwyz. Betschart, gemäss heutiger Schreibweise, ist der zweithäufigste Familienname im heutigen Kanton Schwyz. Im 100-köpfigen Kantonsrat hat dieses Geschlecht nur einen Vertreter. Ein Teil der Wappen im Castello ist jedoch stark verwittert, aber sie können den Namensträgern noch zugeordnet werden. Zum Beispiel Schmidig, Stricker, Arnold oder jenes von Ritter Johann Peter von Roll, Abgeordneter zum Syndikat von 1605. Ein relativ grosser Teil aber ist praktisch total verwittert und somit für die Nachwelt verloren. Da nützt die schöne Fassade auf der 85er-Pro Patria-Briefmarke des Jahres 2017 nichts mehr.



Wappen von Sekelmeister Martin Bäschart beim Castello Visconteo und die Pro Patria-Briefmarke des Kastells von 2017.

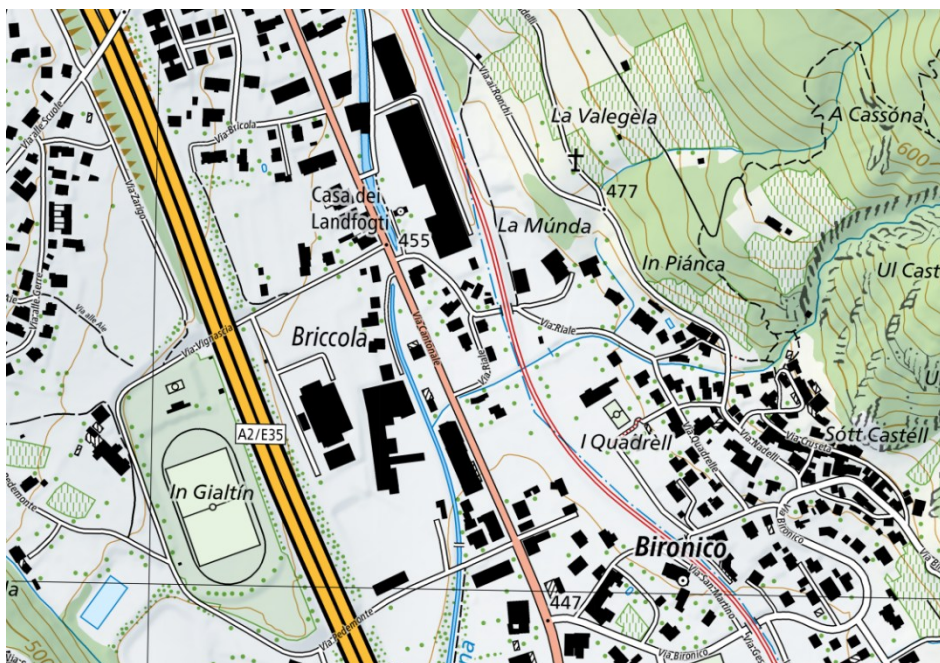
Nicht nur in Locarno, auch in der 2007 fusionierten Gemeinde Monteceneri lässt man ein altes Gebäude absichtlich verlottern. Auch ein Abriss war schon mehrmals geplant. Es ist daher nicht verwunderlich, dass kein aktuelles farbiges Bild existiert. Auf Wikipedia, der Bibel des 21. Jahrhunderts, findet man unter Bironico einen ganz und gar nicht aktuellen Hinweis auf eine «Sehenswürdigkeit». Kein Haus der Vögte oder ein Justizpalast mit Kerker, nein, es war und ist ein Haus, das die abgeordneten Spitzenfunktionäre der 12-örtigen Eidgenossenschaft sehr oft und ausgiebig zu besuchen pflegten.



Das Haus der Syndizi in Bironico um 1900 mit der Brücke über das Flüsschen Leguana.



Heutige Ansicht des Hauses der Syndizi in Bironico.



Lage des Casa dei Landfogti in Bironico. Quelle: ortsnamen.ch

Wann die Gebäude erstellt wurden, eventuell um 1576, ist bis heute leider nicht erforscht. Ein seit 1619 bestehender Streit um den von der Tagsatzung bewilligten Jahrmarkt zu Agno konnte erst 1640 durch den Vertrag zu Bironico erledigt werden. Denn die drei zu Bellinzona regierenden Orte hatten heftigen Widerspruch eingelegt. Zudem scheint es 1640 in Bironico einen grösseren Liegenschaftenhandel gegeben zu haben. Sicher ist, dass 1603 Martin und 1633 Johann Gilg Auf der Maur als Gesandte nach Lugano reisten. Ob sie sich in Bironico verpflegten und übernachteten, wird nie geklärt werden können. Anfügen könnte man noch, dass während Martin gemäss EA 502 am 24. Juni 1603 für rund 14 Tage in Lauis sass, seine Frau Elisabeth Dietschi am 26. Juni zuhause in Schwyz ein Zwillingspärchen gebar. Dass das Syndikat nach dem Aufenthalt in Lugano noch für rund eine Woche nach Luggarus reiste, dürfte bekannt sein.

Für die Jahre 1658–1660 wird in Zürich Hans Ulrich Ulrich (1607–1670) zum Landvogt in Lugano gewählt. Infolge dieser Wahl gibt er das Amt des Zunftmeisters ab. In Gefolge von Ulrich reist 1658 ein Rudolf Simmler (1639–1706) nach Lauwis und hinterlässt uns einen Reisebericht.

«In Bironico ist gar ein hüpsches, grosses wirtshaus. Hat oberhalb ein hüpsche lauben, inn welcher die Herren Ehrengesandten waren, auch die Herren Landvögte von Lauwis an den mauren gemahlt sind. Da wir dann auch über nacht verblieben [...]».

Möglicherweise hat 1673 auf Einladung von Oberst Karl Konrad von Beroldingen (1624–1706) eine Konferenz der XII Orte zur Beratung des eidgenössischen Defensionals (Wehrverfassung) in diesem Haus stattgefunden (EA 572). Der Landeshauptmann von Beroldingen hat wohl auch die nachfolgende Notiz verursacht. Am 5./15. Oktober 1676 waren die 24 bewaffneten Männer auf Befehl des Kriegsrates von Baden unter dem Kommando von Leutnant Alexander Turriani auf dem Sammelplatz in Bironico eingetroffen. Im Kriegsfall, der glücklicherweise nie eintrat, hätte dem Landvogt von Lauis der Oberbefehl über sämtliche Truppen aller vier ennetbirgischen Vogteien zugestanden. Ihr Sollbestand war auf 2400 Mann festgelegt, die Hälfte aus Lauis.

Aus dem Bericht des Berner Patriziers und Gerichtsschreibers Daniel Engel (1648–1721), der zusammen mit Jost Joseph Mohr/LU, Joseph Niklaus Gottrau/FR, Johann Victor Settler/SO, Johann Rudolph Wettstein/BS und weiteren Begleitern an die Jahrrechnung der die vier ennetbirgischen Vogteien regierenden XII Orte nach Lauis reiste, dort am 10. August 1706 tagte (EA 162), entnehmen wir: «In einem Wirthshausz, so einem Pallast ähnlicher gleichet, mit

einem groszen Hooff, schönen Gängen, Zimmern und einem groszen höflichen Sahl versehen, da wir gespeizt [...]. Hier trafen wir an, neben uns, aller übrigen Orthen Ehren-Gesandten [...]. Wir gingen spät zu Beth; Zürich und Bern lagerten in einem Zimmeer [...]. Wir setzten unns sambtlich an einer sehr langen Tafeln und speizten also zu Morgen».



Innenhof des Hauses der Syndizi. Im ersten Bild ist im Hintergrund die schon im 15. Jahrhundert erwähnte und im 17. Jahrhundert erneuerte Kapelle della Bricola zu sehen.



Eingang der Kapelle della Bricola.

Lauis am 10. August 1678 (EA 700 d). Die Gesandten wollten nicht mehr nach dem «Imbissmahl» in Bironico bei grösster Hitze nach Lauis reiten. Es wird daher angetragen, in Zukunft am 8. August abends in Bironico einzutreffen, dort die Nacht zuzubringen und am 9. August in der Früh den Einritt zu halten. Dieser Meinung waren wohl die Herren Jost von Fleckenstein, Jost Ulrich Püntiner, Melchior Fuchs, Hans Melchior Anderhalden und Heinrich Oswald Hotz aus der heutigen Zentralschweiz.

Die Mitglieder des Syndikats zogen jeweils in einer für Lauis und Mendris bestimmten Reihenfolge mit einem Trompeter und den Dienern an der Spitze und unter Glockengeläute in Lugano ein.

Der Gesandte von Basel, Hans Jakob Fäsch (1638–1706), Stadtschreiber, bricht am 28. Juli 1682 morgens in Hospental auf und wird «in Bironico vom Oberst Karl Konrad von Beroldingen, seinem Herr Sohn, alle Fiscalen, Landschreiber und andere Beamte und Procuratores empfangen». Nach all den Komplimenten ging's zum Mittagessen, zuvor «aber changirt man das Hemmbdt und nimt eine saubere Gravaten». Wer mit am Tisch sass, ist in EA 33, Seite 57, notiert. Zu erwähnen ist noch, dass die Familie von Beroldingen das ertragreiche Amt des Landschreibers/Kanzlers von Lugano ununterbrochen von 1576 bis 1798 innehatte.

August 1713 (EA 28 & S. 1085). «Da die Malzeiten zu Bironico, wo die Gesandten vor den Einritt zu Lauis zu versammeln pflegen, ziemlich schlecht bestellt ist, und dennoch 45 Kronen kostet, so wird der Antrag gestellt, dieselbe eingehen zu lassen [...]». Dieser Antrag wird zur Entscheidung der Obrigkeit in den Abschied genommen (Die Kosten gingen auf die Kammerrechnung).

Im August 1722 (EA 196 & S. 1060) wird der Anzug in Abschied genommen, künftig auf die Mahlzeiten in Bironico und Magadino zu verzichten. An diesem Entscheid könnten die Gesandten Fries/ZH, Tiler/BE, Schumacher/LU, Schmid/UR, Schorno/SZ, Stockmann/UW, Müller/ZG, Martin/GL, Heussler/BS, Wild des Granges/FR, Sury von Bussy/SO und Stocker/SH beteiligt gewesen sein. Und im August 1723 (EA 212 & S. 1060) ist man der Meinung, dass auch die 4 Kammerkronen für die Spielleute gestrichen werden sollen. Zu Lauis im August 1731 (EA 329 & S. 1060) ist die Essensangelegenheit in Bironico zum letzten Mal ein Thema bei den Gesandten (u.a. Johann Joachim Epp, Dominik Anton Schnüriger, Johann Wolfgang von Flüe).

Hans Rudolf Schinz (1745–1790) meint in den «Beyträgen zur nähren Kenntniss des Schweizerlandes» zu Bironico: «man findet ein weitläufiges Gasthaus hier,

dess gewölbte Gänge oder Zinnen an ihren Mauern mit den Wappen und denksprüche der durchreisenden Gesandten gemalt sind [...]».

Zu «sehen» sind fast hundert Wappen von Spitzenfunktionären und Gesandten aus der 12-örtigen Eidgenossenschaft des 17. Jahrhunderts, u.a. von Aa, Schön, Ettlin, Odermatt, Muheim, Reding, Bucher.



Wappen von den Vertretern der 12-örtigen Eidgenossenschaft in Bironico.

Leider haben Martin und Johann Gilg (1588–1644) Auf der Maur an der Decke oder den Wänden im Saal nichts hinterlassen. Die Fresken von Bironico sind 1998 in schwarz/weiss und auf Italienisch im Schweizer Archiv für Heraldik beschrieben.¹ Und heute in einem bedenklichen Zustand...

Aus einem Brief an die Denkmalschutzbehörde des 20. Jahrhunderts: «[...] die Strasse hat die ursprüngliche Struktur des Denkmals zerstört [...]» Nun ist der Schaden angerichtet... Ob sich mit der unter irreführendem Namen gegründeten Stiftung was ändert?

Auch Andreas Ryff, geboren am 13. Februar 1550, gestorben 1603, hat uns ein im Jahre 1600 aufgezeichnetes Reisebüchlein hinterlassen, in dem er festhält, dass eine Reise zur Sommerszeit von Basel bis Lugano 7 Tage benötigt. Er reiste 1587 erstmals geschäftlich über den Gotthard. 1593 und 1599 an die Jahresrechnung Lugano/Locarno.

1933 wurde, ohne eine brauchbare Beschreibung oder Skizzen der 16 Wappen mit Inschriften der Gesandten der Urkantone des 17. Jahrhunderts zu erstellen, das Gasthaus zur Schlange (Biscia) in Bellinzona abgerissen. Hier hatte auch Hans Jakob Fäsch übernachtet, wie aus seiner «Jenseitshs Bürgischen Reiss Beschreibung» zu erfahren ist. Auf einem heutigen Stadtplan von Bellinzona würde das Gasthaus zur Schlange zwischen der Piazza Noretto und der Piazza San Rocco stehen.

Etwas besser ist es den Fresken in einem ehemaligen Kreuzgang ergangen. An der Kirche Santa Maria delle Grazie, in Bellinzona, die schon 1479 bestand, einem Minoritenkloster, wurde 1480–82 auf der Südseite das 1848 wieder aufgelöste Franziskanerkloster angebaut. Neben Szenen aus der Legende des heiligen Franziskus sind glücklicherweise auch verschiedene (Stifter)Wappen erhalten geblieben. So zum Beispiel jenes von Ratsherr Johann Zraggen von Silenen oder jenes von unserem Giovanni.

¹ Zappa, Fernando und Maspoli, Carlo: Locanda dei Sindicatori Svizzeri a Rivera e non «Casa dei Landfogti». In: Schweizer Archiv für Heraldik. 1998. Heft 1. S. 3–50.
Die Zeitschrift Schweizer Archiv für Heraldik ist auf e-periodica online zugänglich.



Stifterwappen von Johannes uff der Mur beim Franziskanerkloster in Bellinzona.

Johannes uff der Mur, geboren am 24. August 1590, Landmann zu Schwyz, war ab 1636 bis 1642, möglicherweise länger, Kastlan zu Bellinzona. Denn seine Frau Esther Betschart, mit der er seit dem 24. April 1616 verheiratet war, starb am 12. Juni 1647 auf dem Schloss. Auch die zweite Ehe ist kinderlos geblieben. Das abgebildete Wappen ist im nicht öffentlich zugänglichen Teil des seit 1919 bestehenden Altersheims. Dagegen ist der Maler bekannt. Er signierte mit R.L. 1636. Reali Luigi lebte von 1602 bis etwas nach 1660. Er war vorher in Lugano tätig. Dieser nur halböffentliche Kreuzgang mit seinen noch einigermaßen gut erhaltenen Fresken (und Stifterwappen) aus dem Leben des heiligen Franziskus hätte es verdient, publiziert zu werden.

Ennet dem Gotthard gibt es noch einige Gebäude, die infolge andernorts verschleuderten Kulturmillionen nicht im besten Zustand sind. Diese hätten es verdient, gepflegt zu werden.

Aus einer anderen jahrzehntelangen Bauruine im ennetbirgischen Gebiet ist uns nur das hier abgebildete «Reststück» geblieben. Da hatte gleichenorts Kaspar Ceberg (Ziebrig), ein Vertreter eines der ältesten, heute nur noch aus 8 Personen bestehenden Schwyzer Landleutegeschlecht (Altviertel), mehr Glück. Das Geschlecht ist im Wappenbuch des Kantons Schwyz unter Ceberg, im Familiennamenbuch der Schweiz unter Zeberg gelistet.



Die Reste von Wappendarstellungen der Familien Auf der Maur und Ceberg.

Zusammengestellt aus:

- Eidgenössischen Abschieden (EA)
- Berner Zeitschrift für Geschichte & Heimatkunde 11/1949
- Basler Zeitschrift für Geschichte & Altertumskunde 57/1958 & 72/1972
- Zürcher Taschenbuch, Band 49/1929
- Jahrbuch für solothurnische Geschichte 67/1994
- Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Band 30/1953
- Frühe Freunde des Tessins, W. A. Vetterli
- Die tessinischen Landvogteien der XII Orte, Otto Weiss
- Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 25/2010
- Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte, Band 33/1939
- Basler Jahrbuch 1891 (Ryff Reisebüchlein)
- Auf der Maur, alte Landleute von Schwyz, Ingenbohl und Unteriberg

Kleiner Hinweis: Badener Disputation

Vor 500 Jahren, am Samstag, 19. Mai 1526 um 9 Uhr wurde die Veranstaltung «Badener Disputation» in der Stadtkirche eröffnet und dauerte bis Freitag, 8. Juni 1526. In dieser Zeit reisten als Delegierte aus unserem Gebiet nach Baden: Niklaus Zwyer für Uri. Heinrich Bäumli, Pfarrer, für Schwyz. Thomas Murner; Johannes Scherrer, Pfarrer von Malters; Jodocus Schinbein und Peter Winmann für Luzern. Sowie Barnabas Bürki, der Abt von Engelberg, als zugewandter Ort. Als Gesandte der Orte waren anwesend: Johannes Hug, Luzern; Jos Blätteli, Uri; Gilg Richmut, alt Landammann, Schwyz; Niklaus Halter, Unterwalden; Caspar Schell, Zug. Auch der Pfarrer von Ruswil, Daniel Kenel, war da, sowie Johannes Huber, Luzern, als Schreiber.

Weitere Einzelheiten aus den Eidgenössischen Abschieden oder dem in diesem Jahr erschienen Buch «Die Badener Disputation von 1526».

Erfundene Ahnen

Wenn Familienforscher Stammbäume erdichten

Von Olivier Felber

Erfundene Genealogien sind wohl genau so alt wie die Familienforschung selbst. Für Adelsfamilien wie die Habsburger existieren Werke, welche ihre Vorfahren bis in die Antike zurückverfolgen. Zu nennen ist etwa die «Fürstliche Chronik» von Jakob Mennel aus dem Jahr 1518. Der Spitzenahn der Habsburger war laut ihm niemand Geringeres als Hektor, der mythische Prinz von Troja. Solche genealogischen Erfindungen waren keine Spielerei, sondern sollten die Herrschaftsansprüche von Familien untermauern.¹



Jakob Mennel führte die Habsburger, deren Stammreihe in der mittigen Kette unter dem Pfau dargestellt ist, auf Hektor, den Prinzen von Troja, zurück. – Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 3072* HAN MAG: Die fürstliche Chronik, genannt Kaiser Maximilians Geburtsspiegel: Band 1. Fol. 44r.

¹ Hälgi-Steffen, Franziska: von Habsburg. In: Historisches Lexikon der Schweiz online. Version vom 06.09.2023. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/019506/2023-09-06/>.
Schmid Keeling, Regula: Jakob Mennel. In: Historisches Lexikon der Schweiz online. Version vom 03.11.2009. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/021568/2009-11-03/>.

Solche Fälschungen beschränkten sich nicht auf das Mittelalter und die Frühe Neuzeit. Auf internationaler Ebene sind einige Forscher bekannt, die Stammbäume erfanden. Ein berüchtigter Betrüger war der US-Amerikaner Gustave Anjou (1863–1942), der berufsmässig hunderte gefälschte Arbeiten fabrizierte. In seinen Genealogien finden sich auffällig viele Verbindungen zu Familien, die sich in Neuengland niederliessen und geographisch ungewöhnlich grosse Sprünge. Seine Arbeiten belegte er mit vielen Quellen, die existieren und welche die aufgeführten Angaben enthalten. Stellenweise erfand er jedoch Dokumente, um seine falschen Behauptungen zu untermauern.¹

In diesem Artikel werden Beispiele von offensichtlich falschen Genealogien aus der Zentralschweiz gezeigt. Dabei geht es nicht um gewöhnliche Fehler, wie sie in jeder Publikation vorkommen können. In diesen Arbeiten finden sich nachweislich falsche Zuweisungen und frei erfundene Familien. Dafür werden zwei Luzerner Genealogen angeschaut, die solche Ergebnisse publizierten. Es wird aufgezeigt, wie sie vermutlich vorgingen und wo genau getrickst wurde. Zudem werden Auffälligkeiten beschrieben, die einen misstrauisch machen müssen.

A. Bussmann und seine fabrizierten Stammbäume

Besonders dreist war A. Bussmann von Emmenbrücke, der in den 1940er- und 1950er-Jahren Stammbäume zu verschiedenen Luzerner Familien anfertigte. Vermutlich machte er dies beruflich. Über ihn liegen ausser seinem Namen und Wohnort aktuell keine Informationen vor. Die meisten der acht bislang bekannten Stammbäume befinden sich in Privatbesitz: Ambühl von Werthenstein (1958, Nachträge bis 1977), Bucheli von Malters (1947), Greter von Greppen (1951), Haas von Kriens (1946), Habermacher von Rickenbach (1953), Pfrunder von Greppen, Schmid von Sempach (1949) und Zemp von Uffikon (1952).²

Im Mitteilungsblatt Nr. 62 vom September 2025 ging Friedrich Schmid den Zemp von Uffikon nach. Von den beiden Stammbäumen, die bereits existierten, bereitete ihm jener von A. Bussmann – die verschnörkelte Initiale ist kein R, wie im Artikel von Friedrich Schmid steht, sondern ein A – Kopfzerbrechen. Trotz intensiver Suche konnte er die ersten vier Generationen aus dem 17. und 18. Jahrhundert des Stammbaums nicht finden. Dies verleitete ihn zur Frage:

¹ Einen ersten Überblick bietet der Wikipedia-Artikel über Anjou. https://en.wikipedia.org/wiki/Gustave_Anjou. Zugriff am: 31.05.2026.

² Viele Stammbäume wurden mit A. Bussmann signiert, bei anderen fehlt sein Name (Bucheli, Haas, Schmid). Aufgrund der Ortsangabe Emmenbrücke, der Darstellung und der erfundenen Daten handelt es sich aber zweifelsfrei um seine Werke.

«Hat dieser Bussmann dermassen frech dahingeflunkert?» Dies war der Anstoss für den vorliegenden Artikel. Und die Frage kann eindeutig bejaht werden.

Beim Stammbaum der Schmid von Sempach liessen sich die Angaben aus der Kirchenbuchzeit grösstenteils belegen, aber nicht alle. Bussmann nennt Georg Martin Schmid (* 1687), Sohn des Johann Peter Schmid und der Barbara Amrein. Dieser soll 1713 bis 1723 Pfarrer in Adligenswil, 1723 bis 1737 Kaplan in Hergiswald und 1737 bis 1750 Kaplan in Sempach gewesen sein. Der Taufeintrag in Sempach ist nicht auffindbar. Es gab einen Georg Martin Schmid (1688–1750), der fast dieselben Ämter hatte, er stammte aber aus Luzern.¹ Bussmann machte daraus dreist einen Sempacher Schmid. Wenn man die Zeit vor den Kirchenbüchern anschaut, dürften die Personen erfunden sein. Das Jahrzeitbuch und das Rodel der Niklaus- und Margareta-Bruderschaft sind zwei der wichtigsten Quellen für die Familienforschung in Sempach um 1600.² Von den ersten drei Generationen des Stammbaums finden sich Peter Schmid und Anna Sigrist im Bruderschaftsrodel. Die anderen Personen fehlen und dürfte es nie gegeben haben.

Im Staatsarchiv Luzern gibt es einen Stammbaum von Bussmann zu den Habermacher von Rickenbach, der auf der nächsten Seite zu sehen ist.³ Zuoberst steht Melchior Habermacher, 1594 geboren, verheiratet mit Magdalena Amrein. Sie hatten von 1625 bis 1634 vier Kinder. Sein Sohn Melchior Habermacher war mit Barbara Waldisberg verheiratet und hatte von 1669 bis 1677 drei Kinder. In den Taufbüchern finden sich diese Paare nicht. Generell scheinen die Angaben bis ins frühe 19. Jahrhundert frei erfunden. Man kann sehen, wo sich Fakt und Fiktion überschneiden. Josef Habermacher (1804–1884) und seine Eltern Anton Habermacher und Agatha Wyder gab es. Doch ab der nächsten Generation wird es fiktiv. Laut dem Sterbeeintrag von Anton Habermacher vom 22. Februar 1853 wurde er am 14. September 1780 in Rickenbach getauft und war der Sohn des Karl Habermacher und der Maria Antonia Willimann. Bussmann gab sein Geburtsjahr aber als 1771 und seine Eltern als Josef Anton Habermacher und Agatha Schmid an, die wohl frei erfunden sind.

¹ Hörsch, Waltraud; Bannwart, Josef: Luzerner Pfarr- und Weltklerus. 1700–1800. Ein biographisches Lexikon. Luzerner Historische Veröffentlichungen 33. Luzern 1998. S. 351. Nr. 826.

² Staatsarchiv Luzern, FA 29/233: Sempach, Pfarrei: Jahrzeitbuch. 1603.
Staatsarchiv Luzern, FA 29/234: Sempach, Pfarrei: Niklaus- und Margareta-Bruderschaft (21). 1573–1813.

³ Staatsarchiv Luzern, PLB 83/4: Nachkommen von Melchior Habermacher (1594), Rickenbach, Stammbaum 1594–1952. 1953.

Bussmann erstellte zudem Stammbäume zu den Grepper Familien Greter vom Dürrenbühl und Pfrunder im Unterrömerswil. Diese Familien wurden auch von Josef Muheim-Büeler erforscht. Bei den Greter führte Bussmann einen im 17. Jahrhundert bezeugten Bernhard Greter vom Dürrenbühl auf. Die Familie erwarb den Hof aber erst 1810/14. Muheim konnte ebendiesen Bernhard Greter, seinen Sohn und seinen Enkel nicht verifizieren. Beim Pfrunder-Stammbaum hat es ebenfalls Personen, die es nie gab, so etwa die Klosterfrau Jukunda Pfrunder (* 1676). Laut Muheim liess Bussmann bei der Erstellung der Stammbäume «seiner Phantasie freien Lauf». Auch später hat es auf dem Stammbaum falsche Lebensdaten und es fehlen Personen, die eigentlich existierten.¹

Im Stammbaum zu den Ambühl von Werthenstein zeigt sich dasselbe Bild. Bis zu Jakob Ambühl und Anna Maria Grüter zurück stimmt die direkte Linie im Stammbaum. Sie heirateten laut dem Wolhuser Ehebuch am 27. Juli 1799 in Heiligkreuz. Seine Eltern hiessen demnach aber Kaspar Ambühl und Maria Anna Küng, nicht wie bei Bussmann Jakob Ambühl und Rosa Portmann, die es ziemlich sicher nie gab. Die älteren Generationen dürften ebenfalls fiktiv sein. Besagter Stammbaum ist auf der nächsten Seite abgebildet.

Im Staatsarchiv Luzern hat es auch eine Reproduktion des Stammbaums von Bussmann zu den Haas von Kriens. Hier machen schon die exakten Geburtsdaten zu Beginn misstrauisch. Das Taufbuch von Kriens setzt 1588 ein, doch Bussmann nennt mehrere Geburtsjahre aus der Zeit vorher, sogar bis 1538 zurück. Frei erfundene Personen über mehrere Generationen hinweg hat es ebenfalls.²

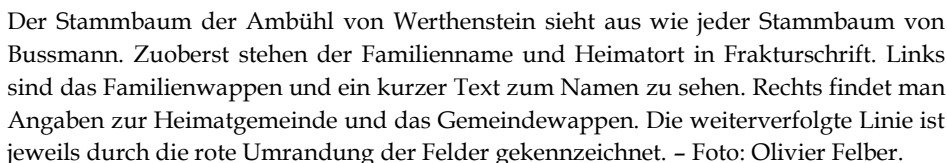
Aufgrund der Beispiele lässt sich die Arbeitsweise von Bussmann erahnen. Im 19. Jahrhundert scheint er sich wenigstens teilweise auf die Pfarrbücher gestützt, aber dennoch einige Fehler gemacht zu haben. Für die Zeit vorher dürfte er sich alles ausgedacht haben. Eine Ausnahme bildet der Schmid-Stammbaum, wo die Angaben aus der Kirchenbuchzeit grösstenteils stimmen. Die Pfarrei Sempach verfügt als eine der wenigen Luzerner Pfarreien über durchgehende Register zu den Taufen. Ist es Zufall oder Bequemlichkeit, dass Bussmann anscheinend nur dort die Kirchenbücher vollständig auswertete?

Gibt es Auffälligkeiten, die misstrauisch machen sollen? Seltsam, aber nicht unmöglich ist die zu Beginn konstante Kinderzahl von meist drei bis fünf pro Paar. Im 17. und 18. Jahrhundert waren die Familien nicht selten deutlich grösser.

¹ Wochen-Zeitung: amtliches Mitteilungsblatt von Weggis, Vitznau, Greppen, Gersau, Rigi. 30.05.2025 und 04.07.2025.

² Staatsarchiv Luzern, PS 255/1: Stammbaum Haas von Kriens. 1946–1949.

Stammbaum Ambühl von Werthenstein



Bussmann besass Kenntnisse der lokalen Vor- und Nachnamen, weshalb diese zunächst plausibel scheinen. Doch unterliefen ihm hier ein paar Fehler. So führte er im Zemp-Stammbaum Philomena Müller, verheiratet mit Peter Zemp (* 1651), und im Haas-Stammbaum Philomena Haas (* 1670) auf. Laut den indexierten Kirchenbüchern auf FamilySearch wurden im Kanton Luzern erst ab 1835 Töchter auf den Namen Philomena getauft und das erste Kind einer Luzerner Mutter namens Philomena wurde 1861 geboren. Trotz aller Einschränkungen der indexierten Einträge scheint es den Namen Philomena vor 1835 in Luzern gar nicht gegeben zu haben. Dasselbe lässt sich über den Namen Isidor sagen. Im Bucheli- und Haas-Stammbaum hat es je einen Isidor (* 1616 bzw. 1627). Vor 1733 wurden aber anscheinend keine Kinder in Luzern auf diesen Namen getauft. Wenn man das wüsste, wird man bei den Stammbäumen misstrauisch. Aber kaum jemand dürfte die Luzerner Namenslandschaft so gut kennen, dass dies auffällt.

Anna Kost-Ineichen und ihre Familienchroniken

Während A. Bussmann eindeutig ein Fälscher war, ist die Sachlage bei Anna Kost-Ineichen nicht ganz so klar. Über ihre unzuverlässige Arbeit zur Familie Ineichen berichtete ich im Mitteilungsblatt Nr. 55. Für den vorliegenden Artikel wurden weitere Publikationen von ihr angeschaut, um ein besseres Bild von ihrer Arbeit zu bekommen. Als erstes Beispiel dient die Familie Kost in Buchrain.¹

Heinrich Kost und Verena Sidler hatten laut ihr von 1591 bis 1607 fünf Kinder. Das letzte Kind, getauft am 13. Februar 1607, wurde von ihr als Jakob Kost aufgeführt, der Maria Knüsel heiratete und in Luzern lebte. Das Taufbuch von Buchrain nennt den Täufling aber Anna. Wie wurde daraus ein Jakob? Und wie will sie für Johann Kost, getauft anscheinend am 26. April 1591, das genaue Taufdatum kennen, wenn das Taufbuch von Buchrain erst 1592 beginnt? Sie weist diesem Johann Kost eine Anna Müller als Frau zu. Die beiden hatten demnach von 1633 bis 1637 drei Kinder. Das Problem: Der Vater dieser Kinder hiess laut Taufbuch Jakob Kost. Sein jüngster Sohn, 1637 getauft, hiess Johann. Es ist also fraglich, ob er, wie Kost-Ineichen behauptet, identisch mit Johann Melchior Kost ist, dem Gerichtsschreiber zu Honau und Ammann zu Meierskappel. Hier fragt man sich, ob ihre Arbeitsweise so unsorgfältig war und diese Fehler ohne böse Absicht geschahen oder ob sie sich bei den Namen und Daten bewusst gewisse Freiheiten erlaubte, damit alles passte.

¹ Kost-Ineichen, Anna: Herkunft, Geschichte und Chronik des Geschlechtes Kost. o. O. o. J. S. 68–70.

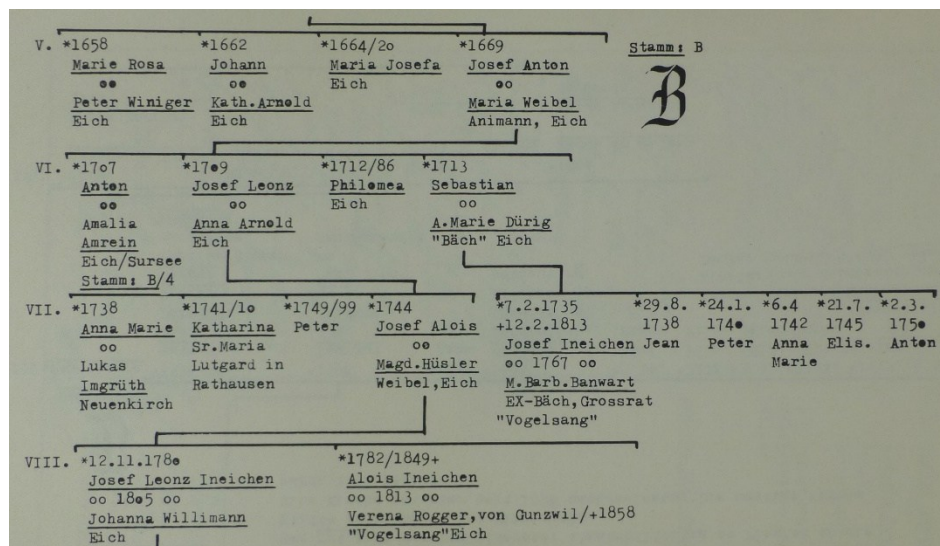
Eher in letztere Richtung deuten die weiteren Beobachtungen. Kost-Ineichen nennt Jakob Kost und Maria Brunner, die um 1616 heirateten und vier Kinder in Buchrain hatten. Der Stamm wurde laut ihr von Balthasar Kost, getauft am 4. Juli 1628, verheiratet um 1651 mit Brigitte Koller, in Root fortgeführt. In den Taufbüchern von Buchrain findet man das Paar Jakob Kost und Maria Sprunner, die von 1615 bis 1625 fünf Kinder hatten. Kurioserweise ist ausgerechnet Balthasar Kost nicht darunter. Auch von anderen Kost-Eltern findet sich von 1592 bis 1660 keine Taufe eines Balthasar Kost. Stammte er überhaupt aus Buchrain? In Root setzen die Kirchenbücher erst 1640 ein, also nach seiner Geburt. Aber schon in den ersten Jahren finden sich dort mehrere Kost-Taufen. Das erste Kind von Balthasar Kost und Brigitte Koller wurde bereits am 17. Februar 1645 getauft. Dass er 1628 geboren wurde oder um 1651 heiratete, ist also praktisch unmöglich. Von den vier Söhnen von Balthasar Kost und Brigitte Koller, die im Buch von Kost-Ineichen genannt werden, fehlen in Root die Taufen von Markus Kost am 20. März 1660 und Johann Melchior Kost am 2. Mai 1666. Trotzdem werden diese mit den angeblichen Taufdaten diesen Eltern zugewiesen und mit Ehefrauen aufgeführt. Hat Anna Kost-Ineichen diese Personen mit erfundenen Taufdaten versehen und diesen Eltern untergejubelt?

Weitere Beispiele grober Fehler findet man in der Ineichen-Chronik. Maria Josefa Ineichen, Ehefrau von Josef Leu (1800–1845) von Ebersol, führte sie als Tochter von Moritz Anton Ineichen und Aloisia Widmer auf, die in Eschenbach lebten. Der Eheeintrag nennt sie hingegen als von Eich stammend und als Tochter des Leonz Ineichen und der Jakobea Rogger. Bei den Inwiler Ineichen führte sie Johann Candid Ineichen auf, der am 12. Juni 1709 getauft wurde. Laut ihr war er der Sohn von Andreas Ineichen und Maria Bucher. Der Blick ins Taufbuch zeigt aber, dass seine Eltern Johann Balthasar Ineichen und Margrith Widmer hies-
sen.¹ Solche Fehler dürfte es bestimmt noch einige weitere haben.

Bei den Ineichen von Eich ist etwas Interessantes zu sehen. Anna Kost-Ineichen führte eine Philomea Ineichen (1712–1786) auf, wie auf dem nächsten Bild zu sehen ist. Sie trug ausgerechnet jenen Vornamen, den Bussmann in seinen Stammbäumen erwähnte, den es damals aber gar nicht gab. Ist das Zufall oder hat er ihr bei dieser Familie «geholfen»? Über drei Generationen finden sich nur je vier oder fünf Kinder. Als Wohnort von mehreren Paaren wird Eich angegeben, so bei Johann (1629–) und Maria Rogger, Jost (1638–) und Anna Dubs, Jo-

¹ Kost-Ineichen, Anna: Herkunft, Geschichte und Chronik des Geschlechtes Ineichen. Littau 1984. S. 62 und 120.

hann (1662-) und Katharina Arnold, Josef Anton (1669-) und Maria Weibel sowie Josef Leonz (1709-) und Anna Arnold. Kein einziges der Paare liess ein Kind in Eich taufen oder heiratete dort. Auch die Töchter Maria (1640-), verheiratet mit Anton Albisser in Geuensee, und Maria Rosa (1658-), verheiratet mit Peter Winiger in Eich, tauchen in den Kirchenbüchern nicht auf. Es dürfte also alles frei erfunden sein. Interessanterweise stehen bei all diesen Personen nur die Jahreszahlen. Bei den Kindern von Sebastian Ineichen und Anna Maria Dürig, die es wirklich gab, stehen hingegen die genauen Tagesangaben.¹



Auszug aus einem der Ineichen-Stammbäume im Buch von Anna Kost-Ineichen. Hier fällt vor allem die in der zweiten Generation aufgeführte «Philomea» auf. – Kost-Ineichen, Anna: Herkunft, Geschichte und Chronik des Geschlechtes Ineichen. Littau 1984. S. 48.

Ganz so dreist wie Bussmann war Anna Kost-Ineichen nicht. Sie arbeitete nachweislich mit den Kirchenbüchern, denn viele der Personen findet man dort. Jedoch schien sie einiges übersehen und viele Fehler gemacht zu haben. Schwerwiegender ist aber das, was sie sich mutmasslich ausdachte. Elternpaaren wurden zusätzliche Kinder zugewiesen, teilweise mit erfundenen Lebensdaten. Wohl nicht aus Zufall handelte es sich bei den hinzugefügten Personen oft um

¹ Kost-Ineichen, Anna: Herkunft, Geschichte und Chronik des Geschlechtes Ineichen. Littau 1984. S. 47–48.

solche, welche die Linie weiterführten. So wird etwa eine Verbindung zwischen den Kost in Root und Buchrain suggeriert, die es vielleicht gab, auf jeden Fall aber schwer nachweisbar sein dürfte, da sie vor Beginn der Kirchenbücher liegen müsste. Ganz fiktiv dürften die Ineichen in Eich im 17. und frühen 18. Jahrhundert sein. Aufgrund dieser nicht verifizierbaren Familien darf auch Kost-Ineichen zu den «erfinderischen» Genealogen gezählt werden. Weil sie im Gegensatz zu Bussmann mit den Kirchenbüchern arbeitete und sich einiges dort finden lässt, fällt der Schwindel bei ihr aber nicht so leicht auf wie bei Bussmann.

Fazit

Betrügerische Arbeiten bringen die Genealogie als Ganzes in Verruf. Deshalb ist es wichtig, auf entsprechende Forscher hinzuweisen. Dadurch sollen sich die erfundenen Angaben nicht weiterverbreiten. Leider blieb die Zentralschweiz von solchen Arbeiten nicht verschont. Mit A. Bussmann gab es einen dreisten «Forscher», der die Familien vor 1800 in der Regel vollständig erfand und diese in zahlreichen Stammbäumen verewigte. Wer einen Stammbaum aus der Mitte des 20. Jahrhunderts besitzt, soll am besten schauen, ob dort nicht Bussmann oder Emmenbrücke steht oder ob er von der Darstellung den hier abgebildeten Bäumen ähnelt. Falls ja, kann man die dortigen Angaben getrost ignorieren. Ich wäre aber sehr interessiert, von allfälligen weiteren Stammbäumen von Bussmann zu erfahren. Bei Anna Kost-Ineichen wurde nicht ganz so viel erdichtet, jedoch sind ihre Arbeiten voller Fehler und wie bei Bussmann hat es offensichtlich erfundene Personen und Verwandtschaftszuweisungen.

Leider ist es sehr schwer, gefälschte Stammbäume direkt zu erkennen. Bei Bussmann sind es die im 17. Jahrhundert unüblichen Vornamen Philomena und Isidor, die misstrauisch machen. Aber dafür muss man die Namenslandschaft sehr gut kennen. Es führt nichts daran vorbei, Angaben von anderen immer selbst zu überprüfen, bevor man sie übernimmt. Dazu gehören Familienchroniken, Stammbäume und Datensammlungen aus dem Internet. So fällt man bestimmt nicht auf Fälscher rein oder übernimmt unnötig Fehler von anderen.

Sollte man die in einer Familienchronik erwähnten Personen in den Kirchenbüchern nicht finden, muss man nicht an sich selbst zweifeln. Wie hier gezeigt werden konnte, gibt es leider Forscher, die Daten teilweise oder gar vollständig erfinden. Wenn keine Quellen genannt werden und man in den naheliegenden Archivalien nichts findet, kann man ganz einfach nach Hitchens' Rasiermesser verfahren: «Was ohne Nachweis behauptet werden kann, kann auch ohne Nachweis verworfen werden.»

Eine Forschung auf Irr- und Umwegen

Die Roth aus Ebersecken

Von Alexander Roth

Im Kanton Luzern gibt es zweierlei Roth: Entlebucher und Hinterländer. Die Geschichte des Hinterländer Roth-Stamms kam 1992 heraus.¹ Dessen Erforschung führte zurück in die spätmittelalterliche Herrschaft Halten im solothurnischen Wasseramt, wo der Stammälteste Kuoni Roth um 1405 geboren wurde. Kuoni (Konrad) kam über Roggwil BE um 1440 auf einen Lehenhof der Zisterzienserabtei St. Urban. Im überaus reichen Klosterarchiv sind die frühen Roth in Rödeln, Büchern und Akten hunderte Male erwähnt, allein schon Kuoni bis 1473 mehr als zwanzig Mal. Dank dieser wunderbaren Vorlage liess sich die Frühgeschichte der Familie nahtlos darstellen. Nach 1600 zogen zwei Brüder Roth von Pfaffnau nach Gettnau (1603) und Zell (1616). Von hier aus verbreitete sich die Familie in praktisch alle Dörfer des Willisauer Berglandes (oder Hinterlandes) von Pfaffnau bis zum Napf. Kuoni Roths 18 Nachfolgenerationen zählen bis 1980 an die 2400 Namensträger, ohne Angeheiratete.

Nicht in den grossen Hinterländer Stamm einreihen liess sich eine Familie Roth, die 1758 auf dem Wirtshaus in Ebersecken erschien. Selbst intensivste jahrelange Recherchen erbrachten keinen Anschluss an einen Roth-Zweig. Um die Sache zu erschweren, entstanden 1763 und 1820 in Ebersecken noch weitere zwei Roth-Zweige. Beide erloschen, doch der «alte Zweig Ebersecken» lebt bis heute – was die Suche nach ihrem Ursprung quasi zur Pflicht machte (nebst der Abgrenzung gegen die Hinterländer Roth). Beim Erscheinen der Roth-Chronik 1992 war der Stand der Dinge folgender: Josef Roth, der sich 1728 und 1740 in Menznau verheiratet hatte und 1758 in Ebersecken auftritt, wurde als 1690 in Menznau geborener Sohn von Jakob Roth-Frener vermutet. Die Weitersuche verlief ergebnislos, es kamen Zweifel an der Filiation auf – gab es einen anderen Josef? Helfen bei der Klärung der Abstammung können Patenschaften. Im Luzernischen war es vielenorts Tradition, als Taufpaten für die ersten drei Kinder enge Verwandte von mütterlicher und von väterlicher Seite zu nehmen. Das war auch bei der Familie Josef Roth-Banz/-Zimmermann in Menznau der Fall: 1728–1731 Anna Maria Banz, 1732–1734 Johann Roth. War dieser Johann Roth ein Bruder von Josef? Eine Familie mit Söhnen Josef (Vater) und Johann (Götti) fand sich in Entle-

¹ Alexander Roth: Roth. Lebensbilder einer Familie aus dem Luzerner Hinterland. Zwei Bände. Zürich 1992.

buch. Hier hatten 1691 Josef Roth und Anna Roos geheiratet. 1692 wurde ein Josef getauft, dann nach langem Unterbruch 1705 ein Peter. Wie eine weitergehende Forschung aufzeigte, waren in den Zwischenjahren weitere Kinder zur Welt gekommen. Die Vermutung ging Richtung Romoos, woher laut Heiratseintrag die Mutter Anna Roos stammte. Erforschen liess sich das aber nicht, denn 1709 war das Pfarrhaus von Romoos mitsamt Archiv verbrannt.

Nun, die fehlenden Kinder kamen Schritt für Schritt zum Vorschein, zäh kombiniert aus den zusätzlich erforschten Tauf- und Firmregistern von Werthenstein, Doppleschwand, Romoos und Entlebuch. 1701 trifft man bei der Firmung in Wolhusen auf die Geschwister Johann, Stefan und Maria Roth, glücklicherweise versehen mit den Elternnamen Josef Roth und Anna Roos. Der 1701 gefirmte Johann, Götti von 1732 bis 1734 in Menznau, war in den 1730/40er-Jahren in Wolhusen verheiratet, ebenso sein Bruder Stefan, bei dessen Heirat 1734 ausdrücklich «ex Romoos» steht. Zweifellos kamen alle Kinder (auch noch eine Katharina und eine Elisabeth) in Romoos zur Welt, wo die Familie ein gutes Jahrzehnt lebte. Interessanterweise wurde zwischen 1691 und 1701, also präzise in den Jahren der fehlenden Taufen, im ganzen Kanton eine Landessteuer erhoben. Könnte die Familie Roth-Roos unter Romoos eingetragen sein? Das nicht, aber das Steuerregister zeigt die Höfe der Roos: Ein Statthalter Walter Roos lebte auf dem Lingetli unweit vom Dorf, alle andern Roos aber auf den Berghöfen des 950 Meter hohen Hügelzugs des Grämsen: Unter Grämsen, Mittler Grämsen, ein Hans Roos schon 1593 auf Ober Grämsen. Besonders interessant erschien Bös Grämsen. Von hier steuerten «Hans Roosen selig Erben». War Anna Roos eine Tochter des verstorbenen Hans? Oder konnte die Familie Roth-Roos als «Erben» für zwölf Jahre den Hof bebauen? «Bös» war im damaligen Sprachgebrauch abwertend gemeint; die tiefer gelegene Liegenschaft könnte durch ihre schattigere Lage zu der Bezeichnung gekommen sein. 1705 war die Familie Roth zurück in Entlebuch. Von hier zog es den ältesten Sohn Josef an den Wohnort der Braut, nach Menznau, wo er 1728 und nochmals 1740 heiratete. 1758 dann der Sprung nach Ebersecken.

Nun, wären die Pfarrbücher von Romoos nicht verbrannt, hätte sich die Familie Roth-Roos zweifellos dort finden lassen. Doch schliesslich brachten Kombinationen um sieben Ecken herum die Entwicklung des Roth-Zweigs gleichwohl an den Tag: Von den Brüdern Josef (* 1731) und Johann (* 1742) in Ebersecken ging es rückwärts zu Josef (* 1692) in Menznau/Willisau, weiter zurück zu Josef (* 1657) in Entlebuch/Romoos, und nochmals eine Generation retour zu «Jost rot wirt und gast geber by den H. Drÿ Künigen zu Entlÿbuoch» (* um 1625/30).

Wichtig war der Nachweis, dass die Ebersecker Roth nicht zum Hinterländer Stamm gehörten, obwohl sie mitten unter ihnen lebten. Das kirchlich teils zu Altishofen, teils zu Grossdietwil gehörende Ebersecken war trotz seines winzigen Dorfkerns nicht so klein, wie es aus heutiger Sicht scheint. Der Mannschaftsrodel von 1583 nennt die mehreren Weiler «uff den Bärge»: Äpenwil (Eppenwil), Ebersecken, Wägerig (Wergigen) und «die Höff» (Ohmstal). 1726 zählte das Streugebiet «auf den Bergen» 87 Haushaltungen – im Vergleich zu Ettiswil mit 92, Schötz 103, Altishofen 66 oder Grossdietwil 69. Als Sohn Johann Roth um 1790 die Wirtschaft führte, war Ebersecken auf 500 Einwohner angewachsen. Obwohl es hier nur eine Kapelle gab, waren die Chilbenen im Dörfchen weiterherum berühmt.

Das für die Erforschung hinderliche Fehlen früher Pfarrbücher in Menznau wiederholte sich 1712 in Grossdietwil (Verwüstung des Pfarrhauses im Zweiten Villmergenkrieg). In dem in die weitläufige Pfarrei gehörenden Fischbach lebten Roth aus Zell (seit 1638), Ohmstal (1685) und Gettnau (1690), ein vierter Zweig entstand 1669 auf der Grossdietwiler Enklave Kället (ebenfalls aus Ohmstal), ein fünfter 1736 durch die Heirat eines Wolhuser Roth mit einer Fischbacherin. Kam erschwerend dazu, dass die an der Grenze zu Zell lebenden Fischbacher in Zell zur Kirche gingen, was der Pfarrer aber nicht vermerkte. Nach Fischbach kamen, wie wir noch sehen werden, um 1800 auch noch die Roth aus Ebersecken. Die Rekonstruktion all dieser Zweige – ein Riesenpuzzle – gelang nur mithilfe zusätzlicher Quellen: Ratsprotokolle, Urbare, Rödel, Gülten und mehr. Auf solche Art liess sich, dank eines Tauschbriefs aus dem Archiv der Gültkopien, der Weg von Josef Roth-Banz/-Zimmermann verfolgen: Er vertauschte 1750 seinen Hof Lohacher in Menznau mit der Liegenschaft Neumatt in Willisau, von hier ging's 1758 nach Ebersecken (Bruder Josef folgte 1759). Auch der Auftakt als Wirt kam dank Gülten ans Tageslicht: «Joseph Roth Wirth zu Ebersecken im Kirchgang Thiethwyl» zeichnete drei Gülten über 1100 Gulden.

stand. Nicht weniger als 27 der ärmlichen (oder bösen) Strohdachhäuschen bildeten die Weiler Unter und Ober Wellenberg in Schötz (der Familienforscher Bernhard Wirz hat die Geschichte der Schötzer Tauner eingehend beschrieben; siehe Online-Publikationen). Das Wirtshaus mittendrin kontrastierte mit 1200 Franken Schätzwert, von den nahen Musterhöfen Buttenberg der reichen Hunkeler nicht zu reden: 6450 und 6330 Franken!

Die dritte Generation der Ebersecker Roth bildeten Johann (* 1778), Leonz (* 1783) und Xaver Roth (* 1786), alles Söhne von Johann auf der Gigen in Fischbach. Von ihnen weitete sich der Zweig aus. Bald lebte man verstreut über den ganzen Kanton, Zeichen der Armut sind nicht zu übersehen. Ihre Erforschung versammelte bis 1880 rund 150 Personen. Die erarbeiteten Familienblätter hat das Staatsarchiv Luzern zu einem dicken roten Band gebunden.¹ Die Lebensdaten der Roth mit der Stammtafel – darin auch ein um 1760 entstandener Nebenzweig Romoos – und den zahlreichen Kopien von Archivalien könnten zum Grundstock einer Familiengeschichte werden. Eine Merkwürdigkeit gilt es noch anzumerken: 1805, zur Zeit der Schaffung des Bürgerrechts im Kanton Luzern, waren alle Roth aus Ebersecken weggezogen, dennoch bekamen sie das dortige Bürgerrecht. Wie war das möglich? Dadurch, dass die Einwohner des Kantons die Möglichkeit erhielten, nicht nur Bürger ihres gegenwärtigen Wohnorts zu werden, sondern auch jener Gemeinde, in der sie oder ihre Vorfahren vorher gelebt hatten. So mögen die Jahre auf dem Wirtshaus die Wahl von Ebersecken begünstigt haben. Vielleicht aber auch die starke Bindung an die Ebersecker Familie Steinmann: Johann Roth (* 1742), der zweite Wirt in Ebersecken, hatte mit Maria Steinmann eine Frau aus einer wohlhabenden Ebersecker Familie geheiratet. Die enge Verbundenheit zwischen den Familien zeigt sich bei den neun Taufen von 1776 bis 1788: sämtliche mit Steinmann-Patenschaften!

¹ Alexander Roth: Die Roth von Ebersecken, alter Zweig, ursprünglich aus Entlebuch. Zürich 2006. StALU Signatur E.z 379.

Die Vornamen zwischen 1650–1749 in Weggis und in Küssnacht

Ein statistischer Untersuch von Vornamen

Von Josef Muheim-Büeler

Ums Jahr 1978 habe ich die Taufbücher von Küssnacht und Weggis über die Namenwahl in der Zeitperiode 1650–1749 untersucht und ausgewertet. Zwei benachbarte Orte, getrennt von einer Kantonsgrenze. Beides Orte mit damals drei Dörfern: Küssnacht mit Merlischachen und Immensee, Weggis mit Greppen und Vitznau.

Bei der Namenwahl sind es wohl die bis ins 20. Jh. geltenden Gepflogenheiten, in welchen die wenigen gebräuchlichen Vornamen im Kreis herum weiter gegeben werden. Die Namen von Vätern, Müttern, Paten, Onkels und Tanten trägt man von Generation zu Generation weiter. So decken in der genannten Zeitperiode bei den Buben zehn Vornamen 75% des Namenspektrums ab. Die Favoriten sind bei der damaligen katholischen Heiligenverehrung zu suchen. Allen voran **Johann** oder **Hans** (31%), welche aber mehrheitlich einem zweiten Namen voran gestellt werden, z.B. Hans Jakob, Hans Kaspar usw. Ob es sich da um Johannes den Täufer (Prophet und Vorläufer Christi, 24. Juni) oder um den zweiten Johannes (Apostel und Evangelist, 27. Dez.) handelt, wäre noch zu untersuchen. Dann folgt **Josef**, der Nährvater Jesu. Seine Beliebtheit hat sich erst im letzten Viertel, 1725–1749, richtig eingestellt, so dass dieser Name in Weggis wie auch in Küssnacht sich den zweiten Platz verschafft. Weitere Spitzenreiter sind **Kaspar** und nicht weit davon entfernt **Melchior** und **Balthasar**, also die Hl. Dreikönige. In Küssnacht drängt sich dazwischen **Jakob** auf den 3. Platz, während er in Weggis auf den 10. Platz kommt. Die Dominanz in Küssnacht ist im Kapellpatrozinium von Merlischachen zu suchen. Der Immenseer Patron **Sebastian** kommt hier auf den 9. Platz, in Weggis hingegen erst im 22. Rang. Der Vitznauer Kirchenpatron **Hieronimus** kommt in Weggis auf Platz 14, in Küssnacht Platz 26. Der Grepper **Wendelin** schafft es in Weggis auf Platz 16, während er in Küssnacht kaum zu finden ist.

Mit einer lokalen Besonderheit fallen die Namen **Klemenz** und **Justus** auf. Im ersten Viertel, 1650–1674, fehlen sie gänzlich. Dann schafft sich Klemenz in Küssnacht auf den 4. Rang und Justus in Weggis auf den 5. Rang. An diesem Aufschwung sind die von Rompilgern hierher gebrachten Katakomben-Gebeine schuld. 1675 kommt Klemenz nach Küssnacht und 1684 bringen Weggiser Pilger

den Justus nach Weggis. An beiden Orten löst die Verehrung eine Euphorie aus. Im Taufbuch von Küssnacht hagelt es förmlich mit den Taufen auf Klemenz, und in Weggis auf Justus. **Felix**, welcher gleichzeitig mit Justus nach Greppen kommt, liegt hier in einer flächenmässigen Minderheit, kann aber in der Weggiser Pfarrei immerhin den 14. Platz belegen.

Der **Nikolaus** ist in Küssnacht auf Platz 29, hingegen in Weggis im 13. Rang. Als Patron der Schiffeute und mit der 1594 gegründeten Nikolausbruderschaft gewinnt er offenbar in Weggis die grössere Popularität. **Peter** kommt in Küssnacht auf den 12. Platz und in Weggis steht er im 11. Rang. **Oswald** ist in Küssnacht auf Platz 21, in Weggis 24. **Michael** belegt an beiden Orten den 20. Rang. Generell kann man feststellen, dass die Namenskultur in den Pfarreien Küssnacht und Weggis, mit wenigen spezifischen Ausnahmen, ähnlich ist.

Nach weniger Vielfalt als bei den Buben sieht es bei den Mädchen aus. Die häufigsten zehn Namen decken in Küssnacht 92% und in Weggis sogar 95% ab. In Küssnacht wie in Weggis sind innerhalb von diesen zehn Namen an beiden Orten vertreten: Maria, Anna, Barbara, Katharina, Margaretha, Magdalena, Elisabeth und Verena. Wie bei den Buben der Johann muss man bei den Mädchen feststellen, dass Maria beinahe zu jedem Mädchen gehört. Dominierend ist der Doppelnamen **Maria Anna** oder **Anna Maria**. In Weggis tragen 40% aller Mädchen beide Namen, in Küssnacht sind es 16%.

Maria, die Mutter Jesu, diesen Namen erhielten in Küssnacht 38% aller Mädchen, in Weggis 37%. Die Pfarrkirche Weggis ist übrigens eine Marienkirche. **Anna**, die Mutter von Maria, kriegten in Weggis 30% der Mädchen, in Küssnacht 24%. Im Reigen der 14 Nothelfer befinden sich drei Frauen; **Barbara**, **Katharina** und **Margaretha**. In Weggis, wie in Küssnacht finden wir diese drei Frauen innerhalb der zehn Spitzennamen. **Verena** ist in Küssnacht an 6. Stelle, in Weggis auf dem 8. Platz. An 10. Stelle kommt an beiden Orten die **Agatha** zu liegen. **Rosa** taucht erst im Zeitraum 1675–1699 auf und steigert sich am Schluss in Weggis auf den 9. und in Küssnacht auf den 11. Rang.

Auch in den schwächer vertretenen Namen gibt es Annäherungen zwischen Weggis und Küssnacht: **Franziska** 14/9, **Dorothea** 11/14, **Eva** 14/18, **Regina** 15/14. Der Name **Josefa** kommt erst zwischen 1725–1749 in Gebrauch und erhält mit 17 Taufen in Weggis den 11. Rang und mit 13 Taufen in Küssnacht den 18. Platz. Ferner gibt es in Küssnacht 29 **Flora** (12. Rang), 27 **Susanna** (13. Rang), 21 **Veronika** (15. Rang) oder 20 **Sibylle** (16. Platz), welche in Weggis praktisch

fehlen. Vermutlich stehen hier anfänglich Einzelpersonen dahinter, welche mehrmals mit ihrer Patenstelle ihren Namen weitergeben.

Klemenz in Küssnacht, ab 1678

Justus in Weggis, ab 1684

1678–1699	124	Clemens-Täuflinge	50	Justus-Täuflinge
1700–1724	82	do.	34	do.
1725–1749	122	do.	100	do.
1750–1774	143	do.	115	do.
1775–1799	192	do.	126	do.

122 Jahre:	663	Clemens-Täuflinge	425	Justus-Täuflinge
-------------------	------------	--------------------------	------------	-------------------------

Ab 1700 lässt die religiöse Begeisterung nach. Aber dann kommen die inzwischen erwachsenen Klemenz, bzw. Justus, als Paten zum Einsatz und geben ihren Göttibuben den Klemenz-Namen, bzw. Justus-Namen weiter auf den Weg.

Der für Zucht und Ordnung bedachte Bezirksammann Klemenz Ulrich (1875–1951), genannt «Bode-Fridi-Mänz», wird jeweils mit der Trotz-Melodie «Mänz, Mänz, Mänz, Bode-Fridi-Mänz» am jährlichen Klausjagen in Erinnerung gerufen. Er war 1920–1924 Bezirksammann und wollte dem Klausjagen Einhalt bieten. 1978 tragen noch 26 Küssnachter den Klemenz-Namen.

In den folgenden Tabellen ist das Jahrhundert auf je 25 Jahre aufgeteilt. Dadurch lassen sich die aufsteigenden, wie auch rückläufigen Tendenzen eines Namens herauslesen. Der Untersuch in dieser Zeitspanne umfasst in Küssnacht 5644 Taufen mit 10'935 erteilten Namen, in Weggis 4316 Taufen mit 8121 Namen.

Männliche Vornamen in Weggis lt. Taufbuch 1650-1749
Greppen/Witznau

Namen	1650-74	1675-99	1700-24	1725-49	Total	
1. Johann/Hans	301	367	319	261	1248	31%
2. Josef	14	51	106	190	361	9%
3. Jakob	76	79	95	59	309	8%
4. Kaspar	68	87	60	69	284	7%
5. Justus	-	50	34	100	184	4%
6. Melchior	37	50	37	40	164	4%
7. Balz	32	37	36	40	145	3%
8. Franz	11	19	35	67	132	3%
9. Jost	30	41	32	26	129	3%
10. Anton	9	25	24	34	92	2%
11. Peter	19	11	12	30	72	
12. Beat	19	16	18	13	66	
13. Nikolaus	4	23	15	23	65	
14. Felix	4	20	9	11	44	
Hieronimus	9	8	13	14	44	
15. Karl	3	10	10	18	41	
16. Wendelin	11	8	8	12	39	
17. Ludwig	3	3	14	16	36	
18. Leodegar	13	11	4	7	35	
19. Baptist	11	6	9	7	33	
20. Michael	8	13	4	5	30	
21. Aegidius/Gilg	19	7	2	1	29	
Blasius	7	6	3	13	29	
Xaver	-	2	8	19	29	
22. Sebastian	5	3	8	11	27	
23. Ulrich	12	5	4	5	26	
24. Oswald	3	8	4	6	21	
25. Joachim	4	3	4	9	20	
26. Andreas	3	4	3	6	16	
27. Klemenz	1	3	4	5	13	
Martin	2	3	3	5	13	
andere Namen	47	48	61	96	252	
Total	785	1027	998	1218	4028	
Total					2225 Knaben	

75%

Weibliche Vornamen im Taufbuch Weggis von 1650-1749
Greppen/Witznau

Name	1650-74	1675-99	1700-24	1725-49	Total	
1. Maria	227	386	467	458	1538	37%
2. Anna	224	303	337	358	1222	30%
3. Katharina	92	125	90	103	410	10%
4. Barbara	59	83	75	65	282	7%
5. Elisabeth	35	47	36	52	170	4%
6. Magdalena	15	16	28	24	83	2%
7. Margaretha	30	20	20	12	82	2%
8. Verena	19	17	15	9	60	1½%
9. Rosa	-	9	20	18	47	1%
10. Agatha	2	7	2	7	18	½%
11. Dorothea	5	4	4	4	17	
Josefa	-	-	-	17	17	
12. Theresia	-	2	5	7	14	
13. Helena	6	2	2	2	12	
14. Eva	4	1	3	2	10	
Franziska	-	-	1	9	10	
15. Regina	2	5	-	2	9	
16. Brigitta	1	4	2	1	8	
Salome	2	3	-	3	8	
17. Apollonia	3	-	2	1	6	
Christina	2	-	2	2	6	
Johanna	4	1	-	1	6	
andere Namen	13	14	13	18	58	
Total	745	1049	1124	1175	4093	

95%

Total 2091 Mädchen

Davon Doppel- 99 175 263 300 837 40% aller
name Anna Maria Mädchen
oder Maria Anna

Männliche Vornamen in Küssnacht lt. Taufbuch 1650-1749

Namen	1650-74	1675-99	1700-24	1725-49	Total	
1. Johann/Hans	325	381	344	308	1358	25%
2. Josef	59	94	193	372	718	13%
3. Kaspar	100	99	108	113	420	8%
4. Klemenz	-	124	82	122	328	6%
5. Anton	3	37	95	153	288	5%
6. Karl	30	67	76	89	262	5%
7. Franz	36	32	95	92	255	5%
8. Melchior	69	46	38	42	195	4%
9. Sebastian	42	31	45	54	172	3%
10. Jakob	26	30	40	44	140	2%
11. Balz	45	31	21	14	111	
12. Peter	26	28	24	30	108	
13. Martin	31	20	18	33	102	
14. Heinrich	24	20	18	21	83	
15. Konrad	14	21	17	27	79	
16. Leonz	3	14	30	23	70	
17. Rudolf	11	13	13	19	56	
18. Beat	13	10	13	15	51	
19. Augustin	1	8	15	26	50	
20. Michael	6	10	12	20	48	
21. Oswald	4	14	11	15	44	
22. Jost	6	6	10	19	41	
23. Leonhard	11	10	10	7	38	
24. Georg	5	7	12	10	34	
Meinrad	5	3	10	16	34	
25. Dominik	5	7	8	10	30	
26. Hieronimus	2	3	10	12	27	
27. Ignatius	-	5	10	10	25	
28. Werner	1	6	4	11	22	
29. Nikolaus	2	-	3	14	19	
30. Ludwig	1	-	5	10	16	
andere Namen	43	29	72	131	275	
Total	949	1206	1462	1882	5499	

75%

Weibliche Vornamen im Taufbuch Küssnacht von 1650-1749

Name	1650-74	1675-99	1700-24	1725-49	Total		
1. Maria	348	481	558	673	2070	38 %	} 92%
2. Anna	261	350	310	404	1325	24 %	
3. Barbara	95	93	105	113	406	7 %	
4. Katharina	89	107	88	105	389	7 %	
5. Elisabeth	63	49	83	106	301	6 %	
6. Theresia	4	31	32	59	126	2 %	
Verena	52	23	24	27	126	2 %	
7. Magdalena	32	23	19	27	101	2 %	
8. Margaretha	31	27	17	19	94	2 %	
9. Franziska	6	26	22	30	84	1 1/2 %	
10. Agatha	8	12	8	13	41		} 90%
11. Rosa	-	7	9	16	32		
12. Flora	3	12	9	5	29		
13. Susanna	3	1	11	12	27		
14. Dorothea	-	5	9	12	26		
Regina	-	5	8	13	26		
15. Veronika	2	5	6	8	21		
16. Sibylle	2	1	-	17	20		
17. Johanna	1	7	4	3	15		
Ursula	-	-	6	9	15		
18. Eva	1	7	2	3	13		} 90%
Ida	-	3	1	9	13		
Josefa	-	-	-	13	13		
Otilia	6	5	2	-	13		
19. Salome	5	1	4	1	11		
20. Helena	6	1	2	1	10		
Andere	11	18	25	35	89		
Total	1029	1310	1364	1733	5436		

Davon Doppel-132 223 223 316 894 16% aller
 Name Anna Maria Mädchen
 oder Maria Anna

Ahnenlisten der Luzerner Bundesräte, Teil 5

René Felber (1933–2020)

Von Olivier Felber

Im klassischen Sinne war René Felber (1933–2020) natürlich kein Luzerner Bundesrat. Er kam in Biel zur Welt und lebte hauptsächlich im Kanton Neuenburg. René Felber war aber Bürger von Kottwil und damit ein entfernter Verwandter des Autors. Seine Vorfahren väterlicherseits stammten zudem aus der Zentralschweiz. In einem genealogischen Sinne kann er also durchaus als (halber) Luzerner Bundesrat angesehen werden.

Im fünften Teil der Ahnenlisten der Luzerner Bundesräte werden die Ahnen von René Felber behandelt. Die biografischen Angaben stammen aus dem Historischen Lexikon der Schweiz.¹ Generelle Informationen zur Artikelreihe sind im ersten Beitrag der Serie im Mitteilungsblatt Nr. 60 zu finden.

Biografie

René Felber wurde 1933 als Sohn eines Uhrenarbeiters in Biel geboren. In Neuenburg erlangte er 1951 die pädagogische Maturität und 1953 das Lehrerdiplom. Danach arbeitete er als Primarlehrer. Er trat 1958 der SP bei. 1960 wurde Felber in den Generalrat und 1964 als Stadtpräsident von Le Locle gewählt. Auf kantonaler Ebene sass er von 1956 bis 1976 im Grossen Rat. 1967 wurde er in den Nationalrat und 1980 als Fraktionspräsident gewählt. Infolge seiner Wahl in den Neuenburger Staatsrat trat er 1981 als Nationalrat zurück.

1987 wurde René Felber in den Bundesrat gewählt und stand dem Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten vor. Als Bundespräsident amtierte er 1992. Während seiner Amtszeit erfolgte die Volksabstimmung über den Beitritt der Schweiz zum EWR (1992), der vom Bundesrat befürwortet wurden, in der Stimmbevölkerung aber keine Mehrheit fand. Aus gesundheitlichen Gründen trat René Felber 1993 als Bundesrat zurück. Danach wirkte er als UN-Sonderberichterstatter für die besetzten palästinensischen Gebiete, als Präsident der Interjurassischen Vereinigung und als Stiftungsratspräsident des Genfer Internationalen Zentrums für Humanitäre Minenräumung. 2020 starb René Felber im Alter von 87 Jahren in Siders.

¹ Perrenoud, Marc: Felber, René. In: Historisches Lexikon der Schweiz online. Version vom 17.02.2026. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/004740/2026-02-17/>.

Ahnenliste

Proband

- 1) **Felber**, René, Bundesrat, von Kottwil und Le Locle NE
* 14.03.1933 in Biel BE, † 18.10.2020 in Siders VS

1. Ahnenreihe

- 2) **Felber**, Josef Jodok, Uhrenarbeiter, von Kottwil
* 04.08.1905 in Honau, † 25.05.2006 in Saint-Aubin-Sauges NE
oo 10.10.1932 in Biel BE
- 3) **Diebold**, Maria Ida, von Chavannes-de-Bogis VD
* 21.09.1907 in Travers NE, † 06.06.1995 in Saint-Aubin-Sauges NE

2. Ahnenreihe

- 4) **Felber**, Roman, Landwirt, von Kottwil
* 18.02.1869 in Kottwil (~ in Ettiswil), † 27.06.1933 in Muri AG
oo 20.02.1903 in Ebikon
- 5) **Baumgartner**, Franziska, von Schwarzenberg
* 24.05.1871 in Dierikon, † 06.02.1939 in Rottenschwil AG
- 6) **Diebold**, Charles Alfred, Hilfsarbeiter, von Chavannes-de-Bogis VD
* 06.06.1876 in Noiraigue NE, † 08.02.1945 in Le Locle NE
oo 15.12.1906 in Travers NE
- 7) **Stucky**, Elise Marguerite, von Thann (Haut-Rhin, FRA)
* 07.11.1884 in Thann (Haut-Rhin, FRA), † 20.12.1920 in Le Locle NE

3. Ahnenreihe

- 8) **Felber**, Josef Kaspar Anton, Gemeindeammann, von Kottwil
~ 10.03.1808 in Sursee, † 14.05.1875 in Kottwil ([] in Ettiswil)
oo 04.06.1860 in Luzern (Ehebuch Ettiswil)
- 9) **Schwegler**, Elisabeth, von Willisau Land
* 16.01.1841 in Willisau Land, † 18.03.1875 in Kottwil ([] in Ettiswil)
- 10) **Baumgartner**, Jodok, Landwirt, Knecht, von Schwarzenberg
* 27.12.1834 in Malters, † 06.03.1890 in Dierikon
oo 04.03.1867 in Kehrsiten, Stansstad (Ehebuch Schwarzenberg)
- 11) **Waser**, Aloisia, Magd, von Wolfenschiessen (Waser, Stamm 2, Nr. 59)
* 08.08.1827 in Stansstad, † ...

- 12) **Diebold**, Nicolas, Walzwerker, von Chavannes-de-Bogis VD
 * 31.05.1829 in Radelfingen BE, † 17.02.1901 in Noiraigue NE
 oo 09.08.1873 in Travers NE
- 13) **Etter**, Anna Maria, Magd, von Oberried FR
 * 08.08.1845 in Oberried FR, † 10.05.1928 in Noiraigue NE
- 14) **Stucky**, Christian, Landwirt
 oo 26.01.1884 in Renan BE
- 15) **Gagnebin**, Ida, von Renan BE
 * 23.02.1859 in Saint-Imier BE, † 21.11.1884 in Thann (Haut-Rhin, FRA)

4. Ahnenreihe

- 16) **Felber**, Kaspar Josef, Landarbeiter, von Kottwil
 ~ 08.08.1778 in Sursee, † 09.02.1858 in Kottwil ([] in Ettiswil)
 oo 10.02.1801 in Sursee (Ehebuch Ettiswil)
- 17) **Vonwil**, Anna Maria Magdalena Aloisia
 ~ 08.03.1778 in Grosswangen, [] 14.07.1819 in Ettiswil
- 18) **Schwegler**, Josef, Landmann, von Willisau Land
 ~ 16.04.1813 in Willisau, † 20.12.1842 in Willisau Land
 oo 10.02.1840 in Willisau
- 19) **Kurmann**, Elisabeth¹, Landarbeiterin, von Willisau Land
 ~ 20.06.1818 in Willisau, † 13.06.1892 in Willisau Stadt
- 20) **Baumgartner**, Niklaus Jodok, Landwirt, von Schwarzenberg
 ~ 21.03.1807 in Malters, † 03.12.1879 in Dierikon
 oo 30.01.1829 in Malters
- 21) **Hammer**, Verena
 ~ 09.05.1800 in Malters, † 09.04.1871 in Dierikon ([] in Udligenswil)
- 22) **Waser**, Josef Franz, von Wolfenschiessen (Waser, Stamm 2, Nr. 59)
 ~ 15.09.1788 in Stans, † 06.03.1866 in Stansstad
 oo 21.04.1817 in Stans
- 23) **Waser**, Katharina (Waser, Stamm 2, Nr. 54)
 * ..., † 27.02.1837 in ...

¹ In zweiter Ehe heiratete Elisabeth Kurmann am 9. Februar 1852 in Willisau Kaspar Kurmann.

24) **Diebold**, Nicolas, Zimmermann, von Chavannes-de-Bogis VD
~ 14.12.1794 in Wileroltigen BE, † ...
oo 1825 in ...

25) **Burri**, Anna, von Schüpfen BE
~ 24.06.1804 in Meikirch BE, † ...

26) **Etter**, Benoit, Tagelöhner, von Oberried FR
oo ...

27) **Gutknecht**, Madelaine

30) **Gagnebin**, Félix Henri, Uhrenmacher, von Renan BE
~ 29.06.1827 in Renan BE, † ...
oo 03.11.1849 in Corgémont BE

31) **Leuenberger**, Maria Margrith, von Ursenbach BE
* 10.04.1822 in Rohrbach BE, † ...

5. Ahnenreihe

32) **Felber**, Ludwig, von Kottwil
oo 06.06.1775 in Sursee

33) **Felber**, Elisabeth, von Kottwil

34) **Vonwil**, Jakob
oo 14.07.1772 in Grosswangen

35) **Wyss**, Maria Barbara

36) **Schwegler**, Johann, Landmann, Richter, von Willisau Land
~ 17.10.1775 in Willisau, † 27.07.1855 in Willisau Land
oo 17.02.1800 in Willisau

37) **Meier**, Anna Maria
~ 11.05.1776 in Hergiswil bei Willisau, † 04.12.1844 in Willisau Land

38) **Kurmann**, Kaspar, Landmann, von Willisau Land
~ 20.05.1790 in Willisau, † 14.01.1863 in Willisau Land
oo 17.05.1810 in Willisau

39) **Koch**, Elisabeth, von Hergiswil bei Willisau
~ 13.03.1792 in Hergiswil bei Willisau, † 05.12.1861 in Willisau Land

- 40) **Baumgartner**, Jodok¹
~ 22.02.1769 in Malters, † 22.02.1814 in Malters
oo 16.11.1795 in Malters
- 41) **Koch**, Maria Anna¹
- 42) **Hammer**, Jodok
* ..., † 27.02.1817 in Malters
oo 13.11.1786 in Malters
- 43) **Baumgartner**, Katharina
- 44) **Waser**, Karl Franz (Waser, Stamm 2, Nr. 5 und 59)
~ 16.04.1727 in Stans, † ...
oo 07.11.1779 in Stans
- 45) **Andacher**, Anna Maria Josefa Theresia (Andacher, Nr. 4)
~ 06.03.1747 in Stans, † ...
- 46) **Waser**, Johann Melchior, Sigrist (Waser, Stamm 2, Nr. 54)
oo ...
- 47) **Bircher**, Veronika (Bircher, Nr. 3)
* ..., † 27.10.1828 in Stans
- 48) **Diebold**, Nicolas, von Chavannes-de-Bogis VD
oo 24.03.1794 in Wohlen bei Bern BE
- 49) **Brunner**, Anna, von Wileroltigen BE
- 50) **Burri**, Samuel, von Schüpfen BE
oo 22.05.1797 in Bümpliz BE
- 51) **Frey**, Margrith, Berner Landsassin
- 60) **Gagnebin**, Félix, von Renan BE
oo 01.05.1824 in Renan BE
- 61) **Juillard**, Augustine, von Sonvilier BE
- 62) **Leuenberger**, Daniel, Doktor, von Ursenbach BE
oo 10.10.1817 in Herzogenbuchsee BE
- 63) **Bärtschi**, Elisabeth, von Sumiswald BE

¹ Jodok Baumgartner und Maria Anna Koch waren laut ihrem Eheeintrag Coucousins.

Fazit

Die Ahnen von Bundesrat René Felber sind geographisch weit gestreut. Seine Vorfahren väterlicherseits waren katholisch und lebten grösstenteils im Kanton Luzern, unter anderem in Kottwil, Malters und Willisau. Durch seine Urgrossmutter Aloisia Waser stammte zudem ein Achtel seiner Vorfahren aus dem Kanton Nidwalden. Mütterlicherseits hingegen waren die meisten Ahnen von Bundesrat Felber reformiert. Sie stammten in erster Linie aus verschiedenen deutsch- und französischsprachigen Gemeinden des Kanton Bern: Schüpfen, Sumiswald, Urnenbach und Wileroltigen sowie Renan und Sonvilier. Mit den Diebold aus Chavannes-de-Bogis im Kanton Waadt und den Etter aus Oberried in Freiburg erweitert sich der Radius weiter. Die noch nicht erforschten väterlichen Vorfahren seiner Grossmutter Elise Marguerite Stucky, geboren in Thann, Haut-Rhin, könnten ursprünglich ebenfalls aus der Schweiz stammen.

Beruflich waren die meisten Ahnen von Bundesrat Felber in der Landwirtschaft oder als Handwerker tätig. Amtsträger aus jüngerer Zeit sind nur wenige bekannt. Sein Urgrossvater Josef Felber (1808–1875) war als Konservativer, der allerdings «auch bei Liberalen beliebt» war, in Kottwil politisch aktiv. Er war Gemeindepräsident (1840–1845), Gemeindeammann (1841–1845) und Waisenvogt (1840–1841, 1857–1871).¹ Über seine Nidwaldner Ahnen stammte René Felber zudem von der Familie Zelger ab. Zu seinen Ahnen gehörte damit auch Landammann Krispin Zelger (1571–1626), dessen Vorfahren väterlicherseits über mehrere Generationen als Landammänner amtierten.

¹ Bussmann, Roman: Mitglieder der Gemeinderäte. Kottwil. Nr. 2496.

Vorstandsmitglieder der ZGF



Präsident

Gerhard W. Matter
Talacherstrasse 40
4410 Liestal
078 891 91 85
gerhard.matter@outlook.com



Kasse, Mitglieder

Rita Naef-Hofer
Schlossbachstrasse 6
8620 Wetzikon
044 860 13 69
rita@naef.biz



Webmaster

Markus Lischer
Felsbergstrasse 6
6006 Luzern
041 410 93 86
markus.lischer@bluewin.ch



Redaktor Mitteilungsblatt

Olivier Felber
Lungholzstrasse 2
6210 Sursee
olivier.felber@bluewin.ch



Aktuar

Friedrich Auf der Maur
Stationsstrasse 12
8604 Volketswil
044 945 27 08
aimex24@bluewin.ch



Versand

Rita Klein-Stutz
Gärtnerweg 22
6010 Kriens
041 320 65 51
familie.klein.stutz@bluewin.ch

Revisoren

Armin Heer
Rosenfeldstrasse 4
6048 Horw
041 558 19 16

Patrick Lischer
Mühlefluo 8E
6414 Oberarth
076 582 11 69

Impressum

Zentralschweizerische Gesellschaft für Familienforschung (ZGF)

Webseite: www.genealogie-zentralschweiz.ch

Redaktion: Olivier Felber

Druck: Druckerei Ebikon AG, Ebikon

Auflage: 280 Exemplare

IBAN: CH02 0900 0000 6000 9022 2

6000 Luzern